

Heft 47
April 2016
24. Jahrgang

FORUM Supervision

Fünf Jahre Master Supervision und Beratung an der Universität Bielefeld – Sozialwissenschaftliche Impulse für die Supervision

Thomas Auchter

Miriam Bredemann

Hans-Peter Griewatz

Katharina Gröning

Vanessa Rumpold

Fritz Schütze

Dagmar Vogel

Onlinezeitschrift für Beratungswissenschaft und Supervision: „FoRuM Supervision“
*Fünf Jahre Master Supervision und Beratung an der Universität Bielefeld – Sozialwissenschaftliche
Impulse für die Supervision*
(Heft 47)
24. Jahrgang

Herausgegeben von

Prof. Dr. Frank Austermann
Prof. Dr. Katharina Gröning
Angelica Lehmenkühler-Leuschner

Redaktion

Heike Friesel-Wark
Hans-Peter Griewatz
Vanessa Rumpold
Jan-Willem Waterböhr

Kontakt

Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Bielefeld e. V. (ZWW)
Weiterbildender Masterstudiengang "Supervision und Beratung"
z. Hd. Frau Prof. Dr. Katharina Gröning
Postfach 100131
33501 Bielefeld

E-Mail: onlinezeitschrift.supervision@uni-bielefeld.de

Homepage: <http://www.beratungundsupervision.de>

ISSN 2199-6334



April 2015, Universität Bielefeld

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

im November 2015 haben wir das fünf-jährige Bestehen des Masterstudiengangs Supervision gefeiert. Eingeladen haben wir den Sozialforscher und Methodologen Fritz Schütze als Festredner. Unsere Kollegin Dagmar Vogel hat zudem einen Festvortrag zu Bourdieu und seiner Schultheorie gehalten, die sie derzeit im Rahmen ihrer Dissertation an der Universität Bielefeld im Kontext des Masterstudiengangs Supervision und Beratung schreibt. Grußworte wurden unter anderem vom Geschäftsführer der DGSv, Paul Fortmeier, gehalten und es ist wohl nicht übertrieben, die Feier zum fünf-jährigen Bestehen als theoretisch gehaltvoll zu bezeichnen. Fritz Schützes Thema - Supervision als wissenschaftliche Praxis - Beiträge der kommunikativen Sozialforschung - führte die Zuhörer zunächst in das Feld der Professionen- und Institutionskritik. Professionelle entwickelten gegenüber ihrer Klienten Vorurteile und Stereotypen, innerhalb der Institutionen würden sie durch Handlungsparadoxien eingeschränkt. Schützes Konzept der Fallanalyse erweitert und ergänzt die supervisorische Fallbesprechung vor, allem um die Dimensionen der Professionsdilemmata und der Eigenlogik der Bürokratie. Die Ebene der Beziehung und der Übertragungen innerhalb der Beziehungen im Kontext von Supervision ließ er unberührt. Er öffnete aber all jenen die Augen, die die Störungen im Beziehungsprozess vor allem beim Klienten und seinen Neurosen verorten. Mit der supervisorischen Fallbesprechung nach dem Ansatz von Schütze lassen sich, wenn auch hoch komplex und gehaltvoll, vor allem im Verbindung mit dem Ansatz der Balintgruppe, hier doch einen Reihe von methodischen Schlussfolgerungen ableiten, die in einer ersten Zusammenfassung in unserem aktuellen Heft vorgestellt werden. Es ist davon auszugehen, dass schwere Fehlentwicklungen im Rahmen von Fällen heute nicht nur mit einer Zunahme und Mehrdimensionalität von Konflikten zu tun haben, sondern in einer neuen Rationalität des Professionellen Handelns als einem instrumentellen Prozess liegen. Immer mehr Experten mischen in einem Fall mit, stark angestiegen sind die Systemeffekte, das heißt Schnittstellen und personale und sachliche Vielfalt. Zugenommen haben ebenfalls die Bedeutungen von Dokumentationen und technische Prozessgestaltung. Das alles führt dazu, dass „Fälle in der Akte verschwinden“, dass Professionelle nur noch nach Aktenlage entscheiden und dass Brüche und instrumentelle Strategien den Umgang mit Klienten noch stärker beeinflussen als früher. Verletzungsoffene, labile Klienten reagieren auf diese Komplexität in einer eigenen Weise. Paradoxerweise normalisiert sich damit die Erfahrung, gerade für die sogenannten Systemsprenger, dass Beziehungen und Institutionen zerstörbar sind. Die Winnicott'sche Regel von der Unzerstörbarkeit der Objekte als basale Voraussetzung für eine Entwicklung ist damit in weite Ferne gerückt.

Einen zweiten theoretischen Schwerpunkt hat Dagmar Vogel gesetzt. Sie beschreibt in dem vorliegenden Artikel das Ineinandergreifen von Feld und Habitus im Kontext von Bourdieus Schul- und Bildungstheorie als Beitrag für die Supervision von Lehrern und im Kontext von Schule. Ihre Zusammenfassung kann als wichtige Vorlage für Habitusanalysen in der Supervision gelten, ein Instrument des sozialwissenschaftlichen Verstehens, welches im Masterstudiengang exklusiv für die Supervision verwendet wird. Dagmar Vogel faszinierte ihre Zuhörer durch präzises und supervisorisches Argumentieren und zeigte gleichzeitig, wie sich Theorie und Praxis im Kontext einer Dissertation treffen.

Von ähnlicher Bedeutung ist der Beitrag von Miriam Bredemann. Sie ist Doktorandin und hat den Studiengang Supervision 2015 abgeschlossen. Auch Bredemann legt für ihre geschlechterbezogenen Studien im Kontext der supervisorischen Arbeit die Theorie Bourdieus zu Grunde. Sie verbindet die Habitushermeneutik mit der Biografieforschung und für die praktische Supervision mit der Biografiearbeit, konkret mit dem Ansatz der Erinnerungsarbeit nach Frigga Haug. Wie Habitus entsteht (Habitusgenese) und wie der dekonstruiert, reflektiert und verstanden werden kann, ist Gegenstand des Aufsatzes. Miriam Bredemanns Ansatz kann als besonders innovativ für soziales Verstehen gelten. Die Verbindung von Biografieforschung und kritisch rekonstruktiver Biografiearbeit dürfte Erkenntnisse darüber bringen, wie Inkorporationen mit Objektbeziehungen und mit Bindungen vollzogen werden.

Nachdem Griewatz in seinem ersten des auf drei Teile angelegten Artikels über „Pluralität und menschliche Praxis“ wesentliche Aspekte des Denkens von Hannah Arendt herausgearbeitet hat, beschäftigt er sich nun im zweiten Teil mit einer Rekonstruktion ihres Arbeitsbegriffs unter Berücksichtigung moderner soziologischer Arbeitstheorien. Hierbei geht es ihm nicht um eine definitorische Erweiterung des Arbeitsbegriffs im postindustriellen ‚Neuen Kapitalismus‘, sondern er versucht die Möglichkeiten einer strukturellen Durchdringung eines neuen Arbeitsverständnisses als menschliche Praxis in ihrer politischen Dimension auszuloten. Diese im dritten Teil noch zu leistende Begründung eines anderen Arbeitsverständnisses wird dann im Hinblick auf die supervisorische Praxis betrachtet und könnte einen anderen Blick auf Supervision eröffnen.

Einen originär psychoanalytischen Beitrag im Kontext der Objektbeziehungstheorie stellt der Beitrag des Aachener Psychoanalytikers Thomas Auchter dar. Auchter beschäftigt sich schon sehr lange und auf theoretisch faszinierende Weise mit einem besonderen und primären Aspekt in der Theorie von Donald Winnicott, dem Halten. Von ihm stammen die Differenzierungen in der Theorie des Haltens in archaisches, in primäres und in sekundäres Halten. Im Kontext von Supervision, vor allem von supervisorischen Fallbesprechungen im Feld von Psychiatrie, Altenhilfe und Sozialpädagogik ist diese Differenzierung von unmittelbarem Nutzen und öffnet neue Horizonte für das Verstehen in der Supervision. In dieser Perspektive ist ebenso der Beitrag von Vanessa Rumpold zu verstehen. Rumpold wendet in einer einführenden und dichten Beschreibung das Thema des Haltens, wie Auchter es vertritt an, um im Kontext der Arbeit mit Grundschulkindern und angehenden Lehrerinnen pädagogische Fähigkeiten einzuüben. Sie zeichnet nach, wie im Rahmen von akademischen Ausbildungen Lehrerinnen und Lehrer Fähigkeiten erlernen können, die über traditionelle professionelle und technische Kompetenzen hinausgehen. Auf diese Weise erweitert sich wiederum das pädagogische Handeln um die geforderten Fähigkeiten wie inklusive Kompetenz, Umgang mit Heterogenität und Ähnliches.

Wie immer gibt es Rezensionen, diesmal eine von Jan-Willem Waterböhr zum Trauern und die geschätzte Kolumne von Wolfgang Schmidbauer, der sich noch einmal mit dem Mechanismus des hilflosen Helfens auseinandersetzt.

Die Herausgeber_innen und die Redaktion von FoRuM Supervision wünscht Ihnen viel Erkenntnis bei der Lektüre.

Katharina Gröning